

Rahmenvorgabe PSYCHOLOGIE

GYMNASIALE OBERSTUFE



Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Bildung und Sport

Die Rahmenvorgabe ist erstmals verbindlich für den Unterricht der Schülerinnen und Schüler, die zum 1. 8. 2004 in die Vorstufe bzw. in das 1. Halbjahr der Studienstufe eintreten. Der Unterricht der Schülerinnen und Schüler, die zum 1. 8. 2004 in das 3. Halbjahr der Studienstufe eintreten, erfolgt ein weiteres Schuljahr nach dem behördlich genehmigten schulischen Konzept.

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Bildung und Sport
Amt für Schule - B 22 -
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

Referat Gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht

Fachreferent: Norbert Gottwald

Redaktion:

Norbert Gottwald

Internet: www.bildungsplaene.bbs.hamburg.de

Hamburg 2004

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
1 Ziele	5
2 Didaktische Grundsätze	6
3 Inhalte	8
3.1 Inhalte der Vorstufe	9
3.2. Inhalte der Studienstufe	11
4 Anforderungen und Beurteilungskriterien	17
4.1 Anforderungen	17
4.2 Beurteilungskriterien	20

1 Ziele

Ziel des Unterrichts im Fach Psychologie ist ein reflektiertes Selbstbewusstsein und eine gestärkte Interaktionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Durch die kritische Auseinandersetzung mit

Reflektiertes Selbstbewusstsein

- der Beschreibung und Erklärung vom Verhalten, Erleben und Bewusstsein des Menschen,
- der Beschreibung und Deutung der menschlichen Entwicklung über die Lebensspanne sowie deren innere und äußere Bedingungen und Ursachen
- und Interventionsmöglichkeiten zur geplanten Steuerung und Veränderung

gewinnen sie Hilfen für die eigene Orientierung, das eigene Wahrnehmen, Verhalten, Urteilen und Handeln.

Zur Untersuchung von Alltagserfahrungen, Fragen der Entwicklung des Selbst und des menschlichen Erlebens und Verhaltens erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler grundlegende Kenntnisse über die Aussagen und Methoden der Psychologie, ihren Bezug zu psychologischen Theorien sowie Konzepte ausgewählter Theorien. Sie untersuchen deren explizite und implizite Auswirkungen auf persönliches Verhalten, persönliche Urteile sowie gesamtgesellschaftliche Debatten.

Orientierungswissen

Der Psychologieunterricht befähigt zu einer differenzierten Selbst- und Fremdbeobachtung sowie Selbstreflexion. Der Psychologieunterricht fördert die Schülerinnen und Schüler darin, ihre Entwicklung und die Beziehung zu anderen differenzierter wahrzunehmen und ihr Erleben und Verhalten besser zu reflektieren. Der Unterricht trägt zudem dazu bei, für das Erleben und Verhalten anderer Menschen ein besseres Verständnis und mehr Sensibilität zu entwickeln und Handlungsmuster kennen zu lernen, die zu einem besseren Miteinander führen und Kommunikationsstörungen und Konflikte vermeiden oder beheben helfen.

Persönliche Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich auf Basis eines reflektierten Normalitätsbegriffs auch mit Erlebens- und Verhaltensweisen auseinander, die für den Einzelnen bzw. für sein soziales Umfeld problematisch sind. In diesem Zusammenhang erwerben sie Kenntnisse über diagnostische und therapeutische Verfahren und deren jeweiligen theoretischen Hintergrund.

Der Unterricht im Fach Psychologie befördert die Fähigkeit zur Empathie für Menschen in anderen Lebenslagen und diskutiert Fragen der Intervention und der Wertung von Entwicklungen des Einzelnen oder ganzer Gruppen in unserer Gesellschaft. Das Wahrnehmen und Analysieren von Missverständnissen, Abweichungen und psychosozialen Störungen schafft eine besondere Sensibilität, Toleranz und die Bereitschaft, Vorurteilen entgegenzutreten und soziale Verantwortung zu übernehmen.

Empathie, Toleranz und Verantwortung

Durch Information über die unterschiedlichen Arbeitsfelder von Psychologen trägt das Fach Psychologie zur Berufs- bzw. Studienorientierung bei.

Berufsorientierung

2 Didaktische Grundsätze

Wissenschafts-orientierung	Der Psychologieunterricht orientiert sich an der Wissenschaft Psychologie in ihren unterschiedlichen Entwicklungslinien und Anwendungsgebieten. Der Psychologieunterricht entwickelt eine wissenschaftstheoretische und eine wissenschaftshistorische Perspektive, indem erarbeitet wird, dass die wissenschaftlichen Erklärungsmodelle, Forschungsmethoden und Interventionstechniken stets bestimmten paradigmatischen Grundanschauungen verpflichtet sind, die sich im Laufe der Geschichte der Psychologie in ihren Hauptströmungen entwickelt haben. Der Transfer des gelernten Wissens auf Alltagsphänomene ermöglicht, die komplexe Wirklichkeit durch spezifische wissenschaftliche „Brillen“ zu sehen und so die zugehörigen theoretischen Erklärungsmodelle zu nutzen und zu reflektieren, um Alltagserfahrungen zu strukturieren.
Pluralität der Lebens- und Erfahrungswelten	Der Unterricht im Fach Psychologie bezieht die vielfältigen Lebens- und Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler für die Auswahl und Gestaltung des Unterrichts ein. Er berücksichtigt die unterschiedlichen Zugangs- und Betrachtungsweisen der Schülerinnen und Schüler. Diesem Ansatz folgend fördert der Unterricht die reflektierte Auseinandersetzung mit den eigenen Sichtweisen und erweitert sie. Die Schülerinnen und Schüler überlegen und planen daher im Rahmen der verbindlichen Unterrichtsinhalte zusammen mit der jeweiligen Kursleitung thematische und methodische Schwerpunkte, sinnvolle und interessante Handlungschancen und Formen der Darstellung der Produktergebnisse.
Psychische Phänomene im Mittelpunkt des Unterrichts	Gegenstand des Psychologieunterrichts sind ausgehend von den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler einzelne ausgewählte Bereiche menschlichen Erlebens und Verhaltens: psychische Phänomene wie z.B. Angst oder Wahrnehmung. Anhand eines psychischen Phänomens lässt sich besonders deutlich die Vielfalt von unterschiedlichen theoretischen Zugängen, Ansätzen, Methoden und Modellvorstellungen darstellen.
Methoden-orientierung	Der Unterricht führt exemplarisch in ausgewählte Studien ein, die in der Psychologie zur Beschreibung, Erklärung, Prognose und Beeinflussung menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie zur Evaluation und Bewertung psychologischer Praxis entwickelt wurden. Dazu gehören Fallanalysen als Einzelfallstudien, Längsschnitts- und Querschnittsstudien, sowie epidemiologischen Studien. Für die meisten im Psychologieunterricht zu behandelnden Inhalte gibt es Fallbeispiele, Erfahrungsberichte, Dokumentationen und Anschauungsmaterial in vielfältigen Textsorten, Bildern und Filmen, die in der unterrichtlichen Arbeit genutzt werden. Neben Phasen des entdeckenden und forschenden Lernens gibt es Lehrgänge, vergleichende Betrachtungen und Diskurse. Bestimmte praktische Anteile des Psychologieunterrichts lassen sich nur unter zeitlichen Bedingungen realisieren, die über die regulären Kursstunden hinausreichen (z.B. Feldbeobachtungen, Hospitationen).
Handlungs-orientierung	Selbsterlebtes, eigene Beobachtungen, Übungen und Rollenspiele machen Erfahrungen lebendig und sorgen für die Aktivierung des ganzen Menschen im Lernprozess. Diese besondere Unterrichtsorganisation fordert immer wieder den selbsttätigen Umgang der Schülerinnen und Schüler mit experimentellen Anordnungen oder erfahrungsorientierten Übungen. Sie lernen, wissenschaftliche Theorien und Modelle sowie deren Alltagsanwendungen selbstständig zu erarbeiten, praktisch anzuwenden und ihre Ergebnisse zu präsentieren und miteinander auszutauschen. Elemente des kooperativen und selbstständigen wissenschaftlichen Arbeitens werden so zu wesentlichen Bestandteilen des Psychologieunterrichts. Die Schülerinnen und Schüler lernen das Lösen von Problemen u.a. in fachprojektartigen Situationen. Sie wirken bei der Strukturierung dieser projektartigen Unterrichtsphasen mit und übernehmen zunehmend Verantwortung für die eigenen Lernerfolge. Der Unterricht stellt auf diese Weise ein Übungsfeld für die angestrebten sozialen und personalen Kompetenzen dar.

Alltagsnahe psychische Phänomene kann jeder Schüler bei sich selbst oder in seiner näheren Umgebung wahrnehmen. Diese Nähe zum persönlichen Bereich ist eine große Chance für die Schülerinnen und Schüler, unmittelbaren und persönlichen Nutzen aus diesem Fach in ihre Lebenswelt mitzunehmen. Dabei wird gelegentlich die Grenze zum eigenen Privatleben oder zu gar zum vertraulichen Bereich berührt. Mit diesen vertraulichen Informationen umzugehen, erfordert viel „Fingerspitzengefühl“ sowohl von der Kursleitung als auch von der Kursgruppe. Niemand darf sich unter Druck gesetzt fühlen, persönliche Daten freigeben zu müssen. Eine persönliche Betroffenheit ist schon weit vor einer Äußerung anzunehmen und muss vorausgesetzt und bei der unterrichtlichen Planung berücksichtigt werden. Sie darf aber nicht forciert werden, um die persönliche *Integrität* des Einzelnen nicht anzutasten. Gefühle und Selbstbezüge werden vielmehr durch und in Lerngegenständen fokussiert.

**Persönliche
Betroffenheit**

In diesem Zusammenhang wird betont, dass Psychologieunterricht keine Psychotherapie sein kann und will. Die Kursgruppe ist keine Therapiegruppe und die Kursleitung keine Psychotherapeutin bzw. kein Psychotherapeut.

3 Inhalte

- Verbindliche Inhalte** Bei jedem Themenbereich ist unterschieden nach verbindlichen Inhalten und Inhalten zur Vertiefung und Erweiterung. Den verbindlichen Inhalten sind die Anforderungen (Kap. 4) zugeordnet..
- Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung** Die „Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung“ ermöglichen eine interessengeleitete Schwerpunktsetzung im Kurs. Sie regen auch besonders interessierte Schülerinnen und Schüler an, die sich zusätzlich qualifizieren wollen oder Themen für Referate oder Semesterarbeiten suchen.
- Reihenfolge** Da die genannten Inhalte unterschiedliche Berührungspunkte und Überschneidungen aufweisen, ist es der Kursleitung überlassen, auf den jeweiligen Kurs abgestimmt eine eigene Reihenfolge der Themenbereiche festzulegen, die Inhalte unterschiedlich zu gewichten, eine besondere Schwerpunktsetzung vorzunehmen, eventuell mit Hilfe der Vertiefungsinhalte. Unter Umständen kann es auch sinnvoll sein, einzelne verbindliche Inhalte in einem anderen als dem vorgesehenen Halbjahr zu erarbeiten.
- Ganzschrift** In jedem Jahr wird eine zu einem Kursschwerpunkt passende Ganzschrift im Kurs gelesen.

Übersicht über die Themenbereiche

11	11.1 Das Bewusste und das Nicht-Bewusste	11.2 Autorität und Aggression
12/13	12/13.1 Wahrnehmung und Interaktion	12/13.2 Entwicklung und Motivation
	12/13.3 Angst und Psychotherapie	12/13.4 Psychische Gesundheit

3.1 Inhalte der Vorstufe

11.1 Das Bewusste und das Nicht-Bewusste

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die Quellen und die Basis psychologischen Wissens anhand eines psychischen Phänomens, das ganz offensichtlich nicht direkt beobachtbar ist und damit beispielhaft für die Psychologie. Konkrete Daten und Beobachtungen als Ausgangspunkt für psychologisches Wissen werden kritisch bewertet nach Zugänglichkeit, Entstehungszusammenhang, Nützlichkeit und Aussagekraft, speziell der Populärpsychologie. Im Mittelpunkt steht die Schwierigkeit, im Bereich menschlichen Erlebens und Verhaltens zu sinnvollen verallgemeinerbaren Erkenntnissen zu gelangen, hier im Kontinuum der Bewusstheit, unter dem Zwang zur genauen Unterscheidung von Beobachtung und Interpretation, da der Mensch sowohl Beobachter (Forscher) als auch Beobachtungsobjekt (Versuchsperson) ist. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Themenbereich die Fähigkeit zum genauen Beobachten und Beschreiben sowie eine exakte Begrifflichkeit, etwa durch die Verwendung von Fachbegriffen wie z. B. in der Schlafforschung. Gewonnene Erkenntnisse sind nur mit großer Vorsicht und Behutsamkeit verallgemeinerbar und auf andere Situationen anwendbar, was besonders die Traumforschung zeigt. Die konkrete Datenbasis muss ebenso im Blick bleiben wie die Überprüfung der Anwendung in der jeweiligen individuellen Realsituation. Einen besonderen Stellenwert bekommen somit die stets vorhandene unmittelbare Erfahrungsebene und der Bezug zur eigenen Lebenswirklichkeit.

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
Psychologie des Alltags, Populärpsychologie, Ratgeberpsychologen Kontinuum der Bewusstheit Schlafforschung Traumforschung	der „gesunde Menschenverstand“, Erfahrung, Verallgemeinerung, Beobachtung und Interpretation, Beratung, das „positive Denken“ Stufen der Bewusstheit: im Wachzustand, Ablenkung, Selektivität, Einschränkungen, Ermüdung, Erfahrung, Bewertung Gehirnströme im Wach- und im Schlafzustand, Schlafentiefe, REM-Schlaf, Schlafgewohnheiten, Schlaflosigkeit Fantasieereisen, Traumprotokolle, Traumhypothesen, empirische Traumforschung, Traumdeutung und (rätselfhafte) Alltagserfahrung (Freud'sche Fehlleistungen)
mögliche Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen:
- Witz und Humor - Verschlüsselte Realität: Archetypen	Karikaturen und Witze verletzen Autoritäten und Tabus, psychologische Erklärungen: als Befreiung, Kompensation (Freud) oder als Spiel mit kognitiver Dissonanz (Schweitzer), Humor als Wahrnehmung für Erkenntnisgrenzen, Gelassenheit gegenüber Zumutungen und Verständnis für menschliche Schwächen Märchen, Sagen, Mythen, Fabeln, Kinderzeichnungen, tiefenpsychologische Erklärungen

11.2 Autorität und Aggression

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit psychischen Aspekten des Phänomens „Gewalt“ auseinander. Im Mittelpunkt steht dabei die besondere Verantwortung des Einzelnen für sein Handeln in der eigenen Lebenswelt, aber auch als Forschender und als Versuchsperson im Erkenntnisprozess. Das Milgram-Experiment erhellt diesen Zusammenhang besonders gut. Der Mensch erweist sich stets sowohl als *Subjekt* als auch *Objekt*, wobei die Rollen, wie in diesem Experiment deutlich wird, nicht immer klar zu trennen und zu unterscheiden sind. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen und Definitionen von Gewalt und Aggression auch im näheren eigenen Umfeld begründen die Notwendigkeit zu differenzierter Betrachtung, genauer Beobachtung und Beschreibung, insbesondere die Trennung von Verhalten einerseits und Emotion, Motiv und Entstehungshintergrund andererseits. Die in der Psychologie aus den unterschiedlichen Beobachtungen und Experimenten entstandenen Theorien spiegeln diese Ambivalenz ebenso wider wie die Präsenz dieses psychischen Phänomens in den Medien. Auch hier ist der Einzelne stets *Subjekt*, etwa als „Verbraucher“ von Medienangeboten oder als Beobachter von Gewaltsituationen, aber auch *Objekt*, etwa als Mitglied der Zielgruppe von Medienproduzenten oder als sich Identifizierender mit dem unfair behandelten Film-Helden. Zusammenhänge zwischen der Darstellung von Gewalt in den Massenmedien, beispielsweise in Filmen oder Computerspielen, und erhöhter Gewaltbereitschaft beim Betrachter, bzw. Spieler, verweisen auf den Jugendschutz mit seinen Möglichkeiten und Grenzen. Ein wesentlicher Beitrag der Psychologie zur Gewaltprävention weit im Vorfeld von Verboten und Einschränkungen besteht im Erforschen der Strukturen von Konfliktsituationen und dem Entwickeln von Konfliktlösungsstrategien, z.B. der niederlagelosen Konfliktlösung.

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
• Autorität und Gehorsam (Milgram) • Aggression und Gewalt • Theorien zur Aggression: z.B. Frustrations-Aggressions-Hypothese • Jugendschutz, Wirkung von Gewalt in der Massenkommunikation • Gewaltprävention	Milgram-Experimente, Aufbau, statistische Auswertung, Übernahme von Verantwortung, Autorität und Gehorsam, Objekt und Subjekt im Experiment Definitionen, Erscheinungsformen, Trennung von Beobachtung, Motiv und Interpretation, Verbreitung psychologische Theorien zur Erklärung: z.B. Frustrations-Aggressions-Hypothese (Dollard, Miller), Triebtheorie (Lorenz), Lerntheorie Wirkungsuntersuchungen in Film/Fernsehen, Computerspiele, Musik, Internet Jugendschutzgesetz, Grenzen und Normen Konflikt-Strukturen, Konflikt-Moderatoren, niederlagelose Konfliktlösungen, Familienkonferenz (Gordon)
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen:
• Jugendliche und Gewalt • Strafrecht, Strafvollzug, Wiedereingliederung, Opferschutz • Friedens- und Konfliktforschung	Gewalt-Bereitschaft bei Jugendlichen und ihre Ursachen und Hintergründe, Hooligans, Radikalismus Schuldfähigkeit, Motivforschung, Täter-Opfer-Gespräche, psychologische Betreuung von Opfern und Tätern Gesellschaftliche Konflikte, internationale Konflikte, theoretische (psychologische) Erklärungen, Lösungsstrategien

3.2. Inhalte der Studienstufe

12/13.1 Wahrnehmung und Interaktion

Die Schülerinnen und Schüler erfassen das psychische Phänomen „Wahrnehmung“ als vielschichtig durch subjektive Faktoren beeinflussten Prozess, in dem immer mehrere Sinneseindrücke zusammenwirken. Da aber jede Wahrnehmung nicht im Sinnesorgan, sondern im Gehirn entsteht, sind auch Sinn gebende Faktoren beteiligt, die stets alle Eindrücke schon vor dem Bewusstsein gliedern und kategorisieren (Gestaltgesetze). Die Schülerinnen und Schüler erfahren, ihren Augen und Ohren besser zu misstrauen, um Fehler und Fehleinschätzungen eher wahrzunehmen. Anfang jeder sozialen Situation, auch der forschenden, ist zunächst eine möglichst der Realität angemessene Erfassung als Grundlage für das zwischenmenschliche Verhalten in Gruppen (Soziometrie). Durch die Beschäftigung mit sozialer Wahrnehmung in Gruppensituationen wird bei den Schülerinnen und Schülern eine solide Basis für ihre soziale Kompetenz gelegt. Ein ebenso grundlegendes psychisches Phänomen – gerade auch für die soziale Kompetenz – ist die Kommunikation, der erste Schritt jeder Interaktion. Dabei geht es um verbale und um nonverbale Signale, die zu einer gelungenen Kommunikation beitragen und in ihrer Struktur den Axiomen menschlicher Kommunikation folgen, aber auch häufig Missverständnisse auslösen und damit Konflikte erzeugen. Die Schülerinnen und Schüler untersuchen einen „Sonderfall“ der Interaktion, der allerdings alltäglich und allgegenwärtig ist: die „sich selbsterfüllende Prophezeiung“. Rollenverhalten, Lernsituationen, Beurteilungen und sogar Forschungssituationen sind durch erwartungsgesteuertes Handeln beeinflusst. In diesem Phänomen wirken alle in diesem Semester bearbeiteten Inhalte zusammen. Ausgangspunkt ist auch hier wieder ein bedeutsames psychologisches Experiment: das Rosenthal-Experiment. In diesem Semester nehmen die kognitive Psychologie (speziell bei der Wahrnehmung) und die systemische Psychologie (speziell bei Kommunikation/Interaktion) als wichtige Strömungen der Psychologie einen besonderen Raum ein und zeigen, wie aus konkreten Beobachtungen und Experimenten theoretische Annahmen abgeleitet werden (Daten-Theorie-Zusammenhang).

Wahrnehmung

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
Wahrnehmung als aktiver und subjektiver Prozess	Tarn- und Suchbilder, der blinde Fleck, Wahrnehmungs- und Beurteilungsfehler, Selektivität und Subjektivität, Erfahrung
ganzheitliche Wahrnehmung	Gestaltpsychologie: Figur und Grund, Gute Gestalt, (Gestaltgesetze)
soziale Wahrnehmung	Erwartungen und Einstellungen, Bedürfnisse und Gefühle, Vorurteile, implizite Persönlichkeitsannahmen, Halo-Effekte (Asch)
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
optische Wahrnehmung	Wahrnehmungskonstanten, experimenteller Zugang, z.B. optische Täuschungen, Scheinbewegungen
unterschwellige Wahrnehmung	Unbewusste Vorverarbeitung, Aufmerksamkeitslenkung, Farbwirkungen
Beeinflussung der Wahrnehmung	interne und externe Attribuierungen und Erwartungseffekte, Werbung, Attributivierung

Interaktion

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
• Individuum, Interaktion und Gruppe	Gruppen-Merkmale und -Strukturen, Phasen der Gruppenbildung, Soziometrie („Schuhsoziogramm“), Selbst- und Fremdbild, Individuum und Rolle, Sozialklima, Feedback, Kooperation
• zwischenmenschliche Kommunikation	Kommunikations-Axiome (nach Watzlawick), 4 Seiten einer Nachricht (nach Schulz-von-Thun) gelungene und gestörte Kommunikation, Konflikte, Gesprächsanalysen, Doppelbindung, Paradoxien, Symptomverschreibung, Metakommunikation, Klärungshilfen
• Selbsterfüllende Prophezeiung	erwartungsgesteuertes Handeln, unbewusste Beeinflussungen durch Mikrosignale, Rollenerwartungen, Bedeutung für die Wissenschaft,
• Interaktion durch Körpersignale	Körpersprache, Spielen, Mutter/Vater-Kind-Interaktion, Opfer-Syndrom, Kindchenschema
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
• Kooperation	Themenzentrierte Interaktion, Gruppenführung und – Struktur, Gruppe und Leistung, Feedback
• Einfluss der Gruppe auf den Einzelnen	Konformität und Widerstand, Abgrenzungen, Gruppendruck, Familie und Peer-Group, Suggestibilität, Konvergenz, Sozialisation
• Transaktionsanalyse	Interaktion als Transaktion (Berne) Eltern-, Erwachsenen-, Kind-Ich

12/13.2 Entwicklung und Motivation

Mit „Motivation“ und „Entwicklung“ erfassen die Schülerinnen und Schüler zwei psychische Phänomene, die zwar bei jedem Menschen ganz individuell ausgeprägt sind, bei denen aber die Psychologie durch genaues Beobachten, systematische Experimente und Untersuchungen mit großer methodischer Vielfalt dennoch deutliche gemeinsame Strukturen gefunden hat. Die große Bandbreite der Methoden wird in exemplarischer Auswahl ebenso zum Inhalt dieses Semesters wie die aus ihnen abgeleiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse und Theorien. Entwicklung wird erfahren als lebenslanger Prozess, der durch endogene, exogene und autogene Faktoren strukturiert ist, als Wechsel-Wirkung von Reifung und Lernen, die sowohl Konditionierungsvorgänge als auch sozial-kognitive Einflüsse beinhaltet. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Entwicklung der Persönlichkeit kennen als eine, die außer von äußeren Einflüssen (z.B. Familie) stark von innerer Dynamik bestimmt wird und in Phasen abläuft (psychoanalytische Entwicklungspsychologie). Um eine gelungene Entwicklung besser beurteilen zu können, ist es hilfreich, sich mit Entwicklungsstörungen zu befassen, der theoretischen Erklärung ihrer Ursachen, den Möglichkeiten und Bedingungen einer hilfreichen Entwicklungsförderung. Unsere Bedürfnisse und Motive werden erkannt als Grundlage und Antrieb unseres Handelns, die sich sehr vielfältig und individuell weiterentwickeln. Sie sind die grundlegenden Voraussetzungen und Bedingungen unseres Leistungsstrebens und der unbewussten und bewussten Möglichkeiten der Selbstentfaltung und unserer Intelligenz. In diesem Semester werden neben den Grundbegriffen der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie auch die Grundlagen des Behaviorismus als historischem, methodischem und inhaltlichem Gegenspieler der Psychoanalyse erarbeitet. Zu den beiden eng verzahnten psychischen Phänomenen dieses Semesters liefern diese beiden wichtigen Theorierichtungen der Psychologie jeweils besondere Akzente bei den Methoden und Erkenntnissen.

Entwicklung

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
• Entwicklung als lebenslanger Prozess – strukturiert durch endogene, exogene und autogene Faktoren • Entwicklung der Persönlichkeit • Entwicklungsstörung und Kinderpsychotherapie	Entwicklung als lebenslanger Prozess, Wechselwirkung von Anlage und Umwelt, Vererbung und Reifung; Bedeutung von Umwelt und Lernen: Erfahrung und Einsicht, Konditionierung, soziales und kognitives Lernen Psychodynamisches Instanzen- und Phasen-Modell (Freud), Identität und Lebensalter (Erikson) Fehlentwicklung an Fallbeispielen: psychoanalytische -, nicht-direktive Spieltherapie, Kinderzeichnungen
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
• Entwicklung der Sprache und des Denkens (kognitive Entwicklung) • Lebensalter und Entwicklungsalter • Entwicklung und Erziehung	Sprachstrukturen, Mehrsprachigkeit, Zahlenbegriff und Intelligenz, Wahrnehmung und Sprache Normdatierungen und Diagnostik, historischer, regionaler, kultureller Vergleich, Malen als Lebensspur Bindungsverhalten, Erziehung zur Selbständigkeit, moralische und soziale Erziehung, Märchen

Motivation

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
• Motive und Motivation • Neugier und Lernen • das Leistungsmotiv	Instinkte, Triebe, Bedürfnisse, Bedürfnishierarchie (Maslow), gelernte Motive, Annäherung und Vermeidung, Homöostase primäre und sekundäre Motivation: klassische und operante Konditionierung, Beobachtung und Modell, kognitives Lernen, Neugier und kognitiver Konflikt, Behalten und Vergessen intrinsische und extrinsische Motivation, Erfolgsorientierung, Misserfolgsvermeidung, Intelligenz und Leistung
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
• das Kontaktbedürfnis • Sexualität • Angst als Motiv	Kontakt, Abhängigkeit, Identität, Introversion und Extraversion, Deprivation und Hospitalismus (Spitz, Harlow) menschliche Sexualität, Beziehung, Liebe, Geschlechtsrollen, Sexualität im ethnologischen Vergleich Angst als nützliche Emotion, Wechselwirkungen von körperlichen und geistigen Prozessen, Angst zu versagen, Vermeidung, Angst und Leistung, Lampenfieber, Angst-Aggressions-Wechselwirkung

12/13.3 Angst und Psychotherapie

Im Mittelpunkt des 3. Semesters steht das psychische Phänomen Angst, das jeder Mensch in seinem Lebensbereich erfährt, z.B. die Schülerinnen und Schüler im Unterricht als Prüfungsangst oder Schüchternheit. Die Angst wird gesehen sowohl als nützliche, aber auch krank machende Emotion mit der schwierigen Grenze zwischen beiden Aspekten. Ausgangspunkt ist auch hier die intersubjektive Erfassung dieses nicht direkt beobachtbaren psychischen Phänomens und die aus diesen Beobachtungen abgeleitete Theorie von Angst als hypothetischem Konstrukt. Angst ist in diesem Sinne exemplarisch für alle psychischen Phänomene in der Sicht der experimentellen Psychologie. Bei diesem Themenbereich liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen eines psychischen Phänomens auf dem Verhältnis von Theorie und Anwendung. Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die besonderen Zugangsweisen sowohl der Psychoanalyse als auch des Behaviorismus. Ihre besondere Bedeutung entdecken die Schülerinnen und Schüler bei der Erklärung von übertriebener, nicht der Realität angepasster, krank machender Angst. Beide Hauptströmungen der Psychologie haben in diesem Bereich zahlreiche Methoden und Verfahren entwickelt sowohl für die klinische als auch für die pädagogische Psychologie. Die Zusammenstellung des Entstehungszusammenhangs psychoanalytischer Modelle, wie z.B. Persönlichkeitsmodell, Triebkonzept, Abwehrmechanismen, Neurosemodell, mit den möglichen Anwendungen im pädagogischen oder klinischen Bereich schafft einen konsistenten Überblick über eine der großen psychologischen Strömungen. Durch den Vergleich des experimentellen Entstehungszusammenhangs der behavioristischen Lerntheorien, z.B. in zahlreichen Tierexperimenten, mit deren erfolgreicher Anwendung in Schule und Verhaltenstherapie lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur die zweite große psychologische Strömung im Überblick kennen, sondern sie gewinnen Einsichten in die Praxis der Anwendung psychologischen Grundlagenwissens in Bereichen, die sich häufig deutlich von den Bereichen der Entstehung dieses Wissens unterscheiden. Ein sensibler, kritischer und vorsichtiger Umgang mit Theoriewissen allgemein erscheint als notwendige Konsequenz dieses Betrachtungsschwerpunktes und unterstreicht damit seine wesentliche Bedeutung.

Angst und Psychotherapie

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
Psychisches Phänomen Angst als nützliche und als krankmachende Emotion, Prüfungsangst	Physiologische und psychologische Seite der Angst, Angstmessung, Angst und Panik, Grenze zwischen „gesund“ und „krank“, situative und manifeste Angst, Angst als hypothetisches Konstrukt, Angst und Leistung, experimentelle Psychologie, Schüchternheit, Selbstsicherheit, Entspannung, Autogenes Training
Angst in der Psychoanalyse	Grundformen der Angst, Symptom und Ursache, Heilung, Persönlichkeitsmodell, Triebkonzept Neurosemodell, Fallbeispiele, Abwehrmechanismen, Angstentstehung, Therapiekonzept, Therapie-Methoden, Therapie-Verlauf,
Angst in der Verhaltenstherapie	Fallbeispiele, Lerntheorien, Neurosemodell, Angstentstehung, Therapiekonzepte (Reizüberflutung, Systematische Desensibilisierung, Selbstmanagement, u.a.) Informationsbeschaffung durch Expertenbefragung
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
Angst und Aggression	Angst-Aggressions-Antinomie, Selbstbehauptung, Frustrations-Aggressions-Hypothese, Angst und Gewalt
Einzigartigkeit und Konsistenz der Persönlichkeit	Persönlichkeitsvariablen und Typen, Charaktereigenschaften, Intelligenz, Messung, Tests, Fragebögen, Diagnose, Verhaltens-Muster, Selbstverwirklichung,

12/13.4 Psychische Gesundheit

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen das psychische Phänomen Gesundheit in den Konzepten von gesunder und kranker Psyche mit ihrer jeweiligen Bedingtheit und Wechselwirkung, Erfassung, Diagnostik und Abgrenzungsproblematik. Psychische Gesundheit und Stabilität erscheint zunächst als ein Fehlen von Krankheitssymptomen unterschiedlichster Art, als Fehlen von Krisen und Störungen. Eine Beschäftigung mit den zahlreichen Angeboten der Gesundheitsversorgung und psychologischer Heilberufe verschafft den Schülerinnen und Schülern einerseits einen Überblick über die Möglichkeiten zur Erhaltung und Wiedererlangung der psychischen Gesundheit und Stabilität durch Dienstleistungen im Berufsfeld der Psychologie. Andererseits wird durch Kenntnisse der Diagnostik und Methodik als Anwendung psychologischen Wissens ein Rückschluss auf psychische Gesundheit möglich. In der pädagogischen und klinischen Verhaltensmodifikation wurden zahlreiche Möglichkeiten entwickelt, die als „Therapie für Normale“ im besten Sinne des Wortes eine Lebenshilfe in der eigenen Lebenswelt leisten können. Gerade die Beschäftigung mit der Humanistischen Psychologie lässt die Schülerinnen und Schüler hierin fündig werden. Die Erarbeitung von Konzepten der Humanistischen Psychologie in diesem Semester leistet dabei einerseits den Überblick über die dritte große Hauptströmung in der Psychologie als historische und inhaltliche Antwort auf die beiden anderen. Andererseits ist das positive Menschenbild in der Humanistischen Psychologie von besonderem Wert durch seine zentrale Bedeutung der psychischen Gesundheit und Stabilität, z.B. Selbstkongruenz und offene Gestalt.

Verbindliche Unterrichtsinhalte:	Hinweise und Erläuterungen:
- psychische Störung/Gesundheit - psychische Gesundheit in der Humanistischen Psychologie	ICD-10, Störungen, Konflikte, Krisen (ausgewählte Fallbeispiele), Neurose/Psychose, Beratung, pädagogische und klinische Verhaltensmodifikation, Gesundheitsversorgung und psychologische Heilberufe, gesellschaftliche Dimension von psychischer Gesundheit Menschenbild der humanistischen Psychologie, Vergleich mit den Menschenbildhypothesen von Psychoanalyse und Behaviorismus, Psychische Störung und Gesundheit in der Gestalttherapie und in der Klientenzentrierten Gesprächs-Psychotherapie, offene Gestalt, Selbstkongruenz, einführendes, nicht wertendes Verstehen im Alltag, Implikationen für Erziehungssituationen
Inhalte zur Vertiefung und Erweiterung:	Hinweise und Erläuterungen
- Triebstruktur und Persönlichkeit - Sucht und Abhängigkeit	Persönlichkeits-Modell der Psychoanalyse, Triebchicksale, Psychodynamik als Motor der Persönlichkeits-Entwicklung, Tiefenpsychologie, Persönlichkeitspsychologie Stoffgebundene und nicht stoffgebundene Sucht, Suchtmerkmale und -verläufe, Entstehung, Therapie, Prophylaxe

4 Anforderungen und Beurteilungskriterien

4.1 Anforderungen

Vorstufe

Vorstufe

Themenbereich: das Bewusste und das Nicht-Bewusste

Die Schülerinnen und Schüler kennen

Kenntnisse

- den Unterschied zwischen eigener und vermittelter Erfahrung, zwischen „gesundem Menschenverstand“, Populärpsychologie in den Massenmedien und Psychologie als systematisch gesammelter (empirischer) und ausgewerteter Erfahrung
- Hypothesen des Konzepts „positives Denken“
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten der zu beobachtenden Stufen des Kontinuum der Bewusstheit
- bedeutende Ergebnisse der Schlafforschung und die Bedingungen des Zustandekommens
- kennen die besondere Bedeutung des REM-Schlafs
- kennen Traumberichte, unterschiedliche Traumhypothesen und Traumtheorien (z.B. Hall, Freud, Pearls).

Die Schülerinnen und Schüler können

Kompetenzen und Fähigkeiten

- psychologische Quellen (persönliche, populärpsychologische und wissenschaftliche) analysieren und bewerten
- verschiedene Bewusstseinszustände aufgrund der zugrunde liegenden Bedingungen einschätzen
- Schlafdiagramme und ausgewählte Gehirnstromaufzeichnungen analysieren und auswerten
- konkrete verschlüsselte Inhalte (z.B. Symbole in Träumen) behutsam und vorsichtig auf dahinter verborgene Realsituationen beziehen
- eigene und vermittelte Erfahrungen und Beobachtungen sehr vorsichtig bezüglich der Erkenntnisgewinnung und der Möglichkeit einer Verallgemeinerung auf andere konkrete Situationen bewerten
- zwischen Beobachtung, Beschreibung und Interpretation unterscheiden und
- die Vorsicht bei Beobachtungen und Beschreibungen, sowie die Notwendigkeit einer klaren Begrifflichkeit auf andere psychologische Sachverhalte - auch in der persönlichen Lebenswelt - übertragen.

Themenbereich: Autorität und Aggression

Die Schülerinnen und Schüler kennen

Kenntnisse

- Aufbau und Ergebnisse der Milgram-Experimente und die in diesem Zusammenhang erforderlichen Fachtermini
- verschiedene Definitionen von Aggression und Gewalt
- mehrere theoretische Erklärungsansätze zur Aggression, davon die Frustrations-Aggressions-Hypothese ausführlich, die Triebtheorie und die Lerntheorie in Grundzügen
- Untersuchungen zur Wirkung von Gewaltdarstellungen in Massenmedien und die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes zu Gewaltdarstellungen
- Strukturen und typische Verläufe von Konflikten und die Möglichkeiten des Eingreifens z.B. durch Moderatoren
- niederlagelose Konfliktlösungsstrategien für Familie und Schule.

Kompetenzen und Fähigkeiten	Die Schülerinnen und Schüler können • Erscheinungsformen von Aggression und Gewalt beobachten und beschreiben • die Ergebnisse der Milgram-Experimente auf andere Lebensbereiche (u.a. ihre eigene Erlebniswelt) übertragen und die Aussagekraft im Spannungsfeld zwischen Autorität, Gehorsam und eigener Verantwortung bewerten • Experimentalsituationen, in denen der Mensch sowohl als Versuchsperson (Objekt), als auch als Forscher (Subjekt) beteiligt ist und auch in beiden Rollen Verantwortung für sein Verhalten tragen muss, analysieren • die Aggressions-Theorien auf alltägliche Situationen übertragen und damit sowohl diese Situationen als auch die Aussagekraft der Theorien ansatzweise bewerten • die Aussagekraft und Übertragbarkeit von Untersuchungen zur Gewaltdarstellung im Alltag vor dem Hintergrund des Jugendschutzes bewerten • Konfliktsituationen analysieren und gewaltfreie (niederlagelose) Konfliktlösungsstrategien als Beitrag zur Gewaltprävention entwickeln.
Studienstufe	Themenbereich : Wahrnehmung und Interaktion
Kenntnisse	Die Schülerinnen und Schüler • wissen, dass Wahrnehmung ein aktiver, subjektiver, selektiver und störungsanfälliger Prozess ist • kennen die Kernsätze der Gestalt-Psychologie: Tendenz zu Figur und Grund, Tendenz zur Geschlossenheit • kennen und interpretieren bedeutsame Untersuchungen zur Wahrnehmung, zur Kommunikation und zur Interaktion in Gruppen (z.B. Asch) • kennen Hilfsmittel zum Sichtbarmachen von Gruppenstrukturen • kennen sozial- und kommunikationspsychologische Fachbegriffe • kennen und unterscheiden die Ebenen und Strukturen von Kommunikation • wissen, wie Störungen und Konflikte in der Kommunikation entstehen und wie diese durch Metakommunikation verhindert oder abgebaut werden können • kennen Untersuchungen und Zusammenhänge der „selbsterfüllenden Prophezeiung“ (z.B. Rosenthal).
Kompetenzen und Fähigkeiten	Die Schülerinnen und Schüler können • die eigene Wahrnehmung als einen nicht nur durch die Sinneseindrücke, sondern auch durch subjektive Faktoren beeinflussten und Sinn gebenden Prozess bewerten • die unterschiedlichen Einflüsse und Wahrnehmungslücken bei der eigenen Urteilsbildung analysieren • mit erhöhter Sensibilität zwischen den verschiedenen Ebenen der Kommunikation differenzieren und die jeweils übermittelten Botschaften vorsichtig entschlüsseln • ihr analytisches Wissen auf Alltagssituationen übertragen und Missverständnisse und Kommunikationsbarrieren vermeiden, transparent machen oder ausräumen • die Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperation bzw. Zusammenarbeit in Gruppen schaffen • die Auswirkungen erwartungsgesteuerter Effekte in Interaktionen, Einschätzungen und Urteilsbildungen analysieren und bedenken.

Themenbereich : Entwicklung und Motivation

Die Schülerinnen und Schüler

Kenntnisse

- kennen wichtige Untersuchungen zur Entwicklung und zur Motivation
- kennen die unterschiedlichen Einflüsse auf die lebenslange menschliche Entwicklung: endogene, exogene und autogene Faktoren
- kennen die Wechselwirkung zwischen Anlage, Umwelt und Lernen in sehr unterschiedlichen inter- und infra-individuellen Ausprägungen
- kennen die Instanzen der Persönlichkeit und ihre phasenartige Entwicklung sowie die inneren und äußeren psychodynamischen Zusammenwirkungen (psychoanalytische Entwicklungspsychologie)
- wissen, dass die persönliche Identität das momentane Resultat vieler innerer und äußerer Einflussgrößen ist im Spannungsfeld von Autonomie und Bindung, von Rollenanforderung und persönlicher Erfahrung
- kennen Motive als Antrieb für unser Handeln auf verschiedenen Ebenen
- kennen die Fachtermini des Behaviorismus und können sie in beschreibendem und analysierendem Zusammenhang verwenden

Die Schülerinnen und Schüler können

Kompetenzen und Fähigkeiten

- den Menschen (also auch sich selber) als Mittelpunkt einer lebenslangen Entwicklung analysieren, die geprägt ist von Wechselwirkungen zwischen Anlage- und Umweltfaktoren, Reifungs- und Lernprozessen
- bei der Entwicklung der Persönlichkeit die Bedeutung sowohl der gesellschaftlichen und familiären Einflüsse als auch der Dynamik der inneren Prozesse unterscheiden und analysieren
- die momentane persönliche Identität als fortwährenden, viele Faktoren integrierenden Prozess analysieren
- zwischen den unterschiedlichen Motiven, die dem Handeln zugrunde liegen, differenzieren
- die Möglichkeit und die Bereitschaft, die eigenen Motive im Hinblick auf eine Homöostase weiterzuentwickeln, unterscheiden und Handeln entsprechend analysieren
- können kognitive Lernprozesse und Konditionierungen beschreiben, analysieren und auf primäre Bedürfnisse und das Neugierverhalten zurückführen
- ihre Kenntnisse über Motivation und Lernprozesse auf das eigene Lernverhalten und zum eigenen Nutzen anwenden.

Themenbereich : Angst und Psychotherapie

Die Schülerinnen und Schüler

Kenntnisse

- kennen physiologische und psychische Erscheinungsformen der Angst sowie einige intersubjektive Erfassungsmethoden
- wissen, dass Angst in der Psychologie (wie alle nicht direkt beobachtbaren psychischen Phänomene) operational definiert wird (Angst als hypothetisches Konstrukt)
- kennen Kategorien zur Unterscheidung von Ängsten und die Problematik der Grenze zwischen „gesund“ und „krank“
- kennen die begrifflichen und konzeptuellen Grundlagen sowohl der Psychoanalyse als auch des Behaviorismus
- wissen, wie in beiden Theorien die Entstehung von Angst erklärt wird
- kennen in beiden Theorie-Richtungen bedeutende Therapie-Schritte und -Methoden.

Kompetenzen und Fähigkeiten

Die Schülerinnen und Schüler können

- Angst differenziert sowohl als nützliche als auch in übersteigerter Form krankmachende Emotion betrachten und sich der subjektiv und objektiv schwierigen Grenzziehung dazwischen bewusst sein
- Angst - exemplarisch für alle nicht direkt beobachtbaren psychischen Phänomene - intersubjektiv auf verschiedenen Ebenen erfassen und bei der Theoriebildung die Erfassungsmethoden mit einbeziehen und werten
- im täglichen Leben beobachtete psychische Phänomene (hier am Beispiel Prüfungsangst) unter Verwendung der Psychoanalyse als auch des Behaviorismus theoretisch erklären und ansatzweise die Theorien in Bezug auf ihre Anwendungstauglichkeit auf jeweils individuelle Fallsituationen bewerten
- die jeweiligen Therapie-Methoden nach ihren Einsatzmöglichkeiten unterscheiden und ansatzweise ihre möglichen Erfolgsaussichten im individuellen Einzelfall einschätzen.

Themenbereich : Psychische Gesundheit

Kenntnisse

Die Schülerinnen und Schüler

- kennen Begriffe, subjektive und objektive Unterscheidungskriterien für psychische Gesundheit und unterschiedliche Störungen
- kennen im Überblick Berufe und Einrichtungen im Berufsfeld der Psychologie zur Erhaltung oder Wiedererlangung psychischer Gesundheit und Stabilität (Beratung, Therapie)
- kennen die Unterschiede im Menschenbild von drei Hauptrichtungen der Psychologie (Psychoanalyse, Behaviorismus, Humanistische Psychologie) und übergeordnete (historische) Entwicklungstendenzen
- wissen in groben Zügen, welche Methoden in der Gestalttherapie und in der Gesprächstherapie angewandt werden, um psychische Gesundheit und Stabilität zu erhalten oder wieder zu erlangen – im klinischen und im privaten Bereich.

Kompetenzen und Fähigkeiten

Die Schülerinnen und Schüler können

- im Einzelfall stets die subjektive Seite der psychischen Situation und die objektive (intersubjektive) unter Berücksichtigung anerkannter Kriterien (hier ICD-10) in Bezug auf psychische Krankheit bewerten
- ansatzweise beurteilen, wo man sich bei welcher Art psychischer Beeinträchtigung Rat und Hilfe holen kann
- bewerten auf Grund der Kenntnis von neueren Entwicklungen (humanistische Psychologie) die besonderen Stärken und Schwächen früher entstandener Erkenntnisse (hier Psychoanalyse und Behaviorismus)
- auf Grund der Erkenntnisse der Humanistischen Psychologie die Fähigkeit und Bereitschaft entwickeln, sich selbst mit dem Ziel psychischer Stabilität und Reife zu entfalten und anderen dabei behilflich zu sein.

4.2 Beurteilungskriterien

Unterrichtsgespräche

Beurteilungskriterien für Unterrichtsgespräche, z.B. bei thematisch zentrierten Diskussionen, im fragend-entwickelnden Unterricht, bei der Planung und Auswertung von Unterricht, können sein:

- situationsgerechte Einhaltung der Gesprächsregeln
- Anknüpfung an Vorerfahrungen und den erreichten Sachstand
- sachliche, begriffliche und sprachliche Korrektheit
- Verständnis anderer Gesprächsteilnehmer und Bezug zu ihren Beiträgen
- Fähigkeit, den eigenen Standpunkt anschaulich verständlich zu machen
- Ziel- und Ergebnisorientierung
- korrekte Verwendung von Fachtermini.

Beurteilungskriterien für Phasen individueller Arbeit, z.B. beim Entwickeln eigener Forschungsfragen, Recherchieren und Untersuchen, können sein: **Individuelle Arbeit**

- Einhaltung verbindlicher Aufgaben, Absprachen und Regeln
- Anspruchsniveau der Aufgabenauswahl
- zielgerichtetes Anknüpfen an den Sachstand in der Fachliteratur
- Zeitplanung und Arbeitsökonomie, konzentriertes und zügiges Arbeiten
- Übernahme der Verantwortung für den eigenen Lern- und Arbeitsprozess
- Einsatz und Erfolg bei der Informationsbeschaffung
- Flexibilität und Sicherheit im Umgang mit den Werkzeugen
- Aufgeschlossenheit und Selbstständigkeit, Alternativen zu betrachten und Lösungen für Probleme zu finden.

Beurteilungskriterien für Gruppenarbeiten und Leistungen im Team können sein: **Arbeit im Team**

- Initiativen und Impulse für die gemeinsame Arbeit
- Planung, Strukturierung und Aufteilung der gemeinsamen Arbeit
- Kommunikation und Kooperation
- Abstimmung, Weiterentwicklung und Lösung der eigenen Teilaufgaben
- Integration der eigenen Arbeit in das gemeinsame Ziel.

Beurteilungskriterien für Produkte wie Reader, Ausstellungsbeiträge, Präsentationen, Internetseiten, Wettbewerbsbeiträge können sein: **Produkte**

- Eingrenzung des Themas und Entwicklung einer eigenen Fragestellung
- Umfang, Strukturierung, und Gliederung der Darstellung
- methodische Zugangsweisen, Informationsbeschaffung und -auswertung, korrektes Zitieren
- sachliche, begriffliche und sprachliche Korrektheit, auch bei Fachbegriffen
- Schwierigkeitsgrad und Eigenständigkeit der Erstellung
- kritische Bewertung und Einordnung der Ergebnisse
- Adressatenbezug, Anschaulichkeit und Medieneinsatz
- Ästhetik und Kreativität der Darstellung.

Beurteilungskriterien für Lerntagebücher und Arbeitsprozessberichte mit Beschreibungen zur individuellen Ausgangslage, zur eigenen Teilaufgabe, zur Vorgehensweise, zum Umgang mit Irrwegen und Fehlern, zu den individuellen Tätigkeiten und Ergebnissen sowie zu den Lernfortschritten können sein: **Lerntagebuch, Arbeitsprozessbericht**

- Darstellung der eigenen Ausgangslage, der Themenfindung und -eingrenzung, der Veränderung von Fragestellungen
- Darstellung der Zeit- und Arbeitsplanung, der Vorgehensweise, der Informations- und Materialbeschaffung
- Fähigkeit, Recherchen und Untersuchungen zu beschreiben, in Vorerfahrungen einzuordnen, zu bewerten und Neues zu erkennen
- Konstruktiver Umgang mit Fehlern und Schwierigkeiten
- selbstkritische Beurteilung von Arbeitsprozess und Arbeitsergebnis.

Beurteilungskriterien für schriftliche Lernerfolgskontrollen wie Hausarbeiten, Protokolle, Tests und Klausuren können sein: **Schriftliche Lernerfolgskontrollen**

- sachliche, begriffliche und sprachliche Korrektheit
- Übersichtlichkeit und Verständlichkeit
- Reichhaltigkeit und Vollständigkeit
- Eigenständigkeit und Originalität der Bearbeitung und Darstellung

Weitere Lernsituationen und Arbeitsprodukte	Lehrerinnen und Lehrer initiieren und gestalten mit ihren Kolleginnen und Kollegen und Schülerinnen und Schülern weitere Lernsituationen und Arbeitsprodukte wie Projekte, Praktika, Gestaltung von Unterrichtsstunden durch Schülerinnen und Schüler, Podiumsdiskussionen, Rollen- und Planspiele und entwickeln in Absprache mit ihnen entsprechende Beurteilungskriterien.
Fachkonferenzen	Die Fachkonferenzen stimmen die Bereiche und Kriterien für die Leistungsbeurteilung ab und legen sie fest.
Transparenz	Die Lehrerinnen und Lehrer erläutern den Schülerinnen und Schülern die Anforderungen, die erwarteten Leistungen sowie die Beurteilungskriterien und erörtern sie mit ihnen. Bei der konkreten Auslegung der Beurteilungskriterien werden die Schülerinnen und Schüler beteiligt.